
Wohn- und Versorgungskonzepte für ältere Menschen in vertrauter Umgebung

Dr. Renate Narten

Büro für sozialräumliche Forschung und Beratung

Schönbergstraße 17, 30419 Hannover

Tel: 0511 / 271 2733, e-mail: r.narten@t-online.de

Neue Chancen für Kommunen

Wohnbedürfnisse älterer Menschen in der Gemeinde bzw. im Wohnviertel erfüllen:

1. So lange wie möglich in der vertrauten Wohnung bleiben.
2. Das Alter aktiv gestalten und die Wohnform frei wählen können.
3. Auch bei Hilfe- und Pflegebedürftigkeit ein weitgehend normales, selbständiges, selbstbestimmtes und sozial integriertes Leben führen.
4. Beim Umzug in eine Pflegeeinrichtungen weiterhin Teil des Gemeinwesens bleiben.
5. In vertrauter Umgebung sterben.

Aufgaben

1. Schaffung altersgerechter Wohnungen und Wohnumfelder
2. Unterstützung des selbständigen Wohnens durch wohnbegleitende Dienstleistungen
3. Förderung einer aktiven Lebensgestaltung und der sozialen Integration
4. Schaffung eines ausreichenden Angebots an Wohnalternativen für Menschen, die nicht zuhause wohnen bleiben können oder wollen

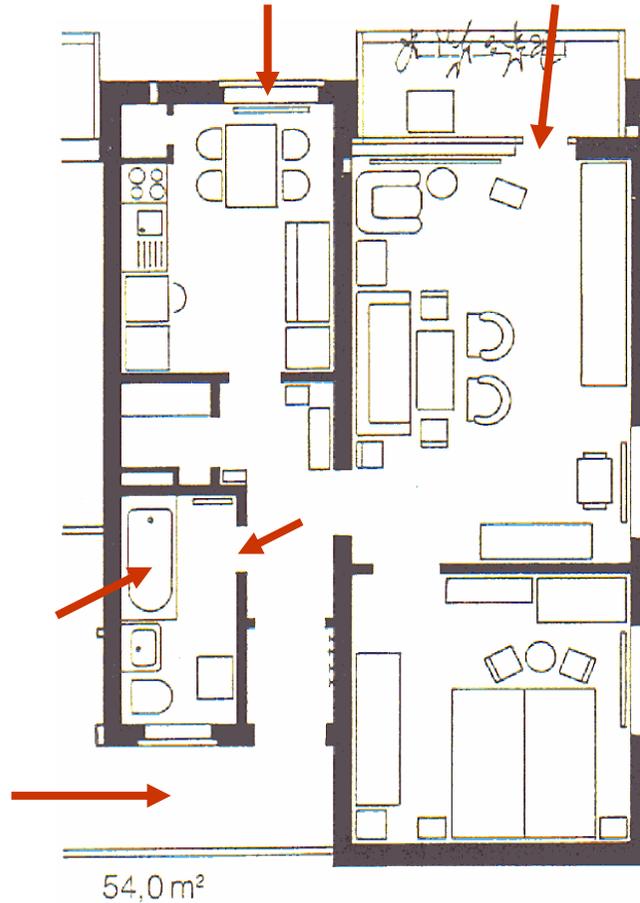
1.

Schaffung altersgerechter Wohnungen

- 1.1 Wohnungsanpassung
- 1.2 Neubau barrierefreier Wohnungen
- 1.3 Wohnumfeldverbesserung

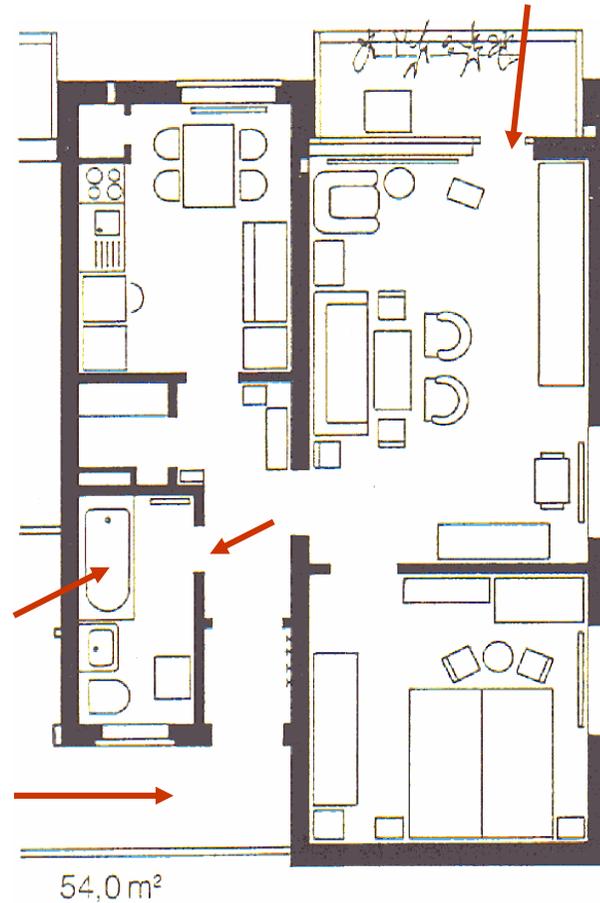
1.1

Die wichtigsten Barrieren in vorhandenen Wohnungen



1.1

Wohnungsanpassung



1.2

Barrierefreier Neubau



Zusätzlich zur Barrierereduzierung im Wohnungsbestand sollte in jeder Gemeinde/ jedem Wohnviertel ein ausreichendes Angebot an barrierefreien, bedürfnisgerechten Wohnungen im Neubau entstehen.



(z.B. Waren an der Müritz: Bebauung eines alten Schulgeländes mit 90 barrierefreien Wohnungen

- » Beratungsangebot zur Wohnungsanpassung und zum barrierefreien Neubau aufbauen
- » Informationsveranstaltungen und Wettbewerbe für Hauseigentümer und Mieter durchführen, Pressearbeit
- » Anpassungsbedarfe in Entwicklungsanalysen und –konzepte einbeziehen
- » Einflussmöglichkeiten bei Baugenehmigungen und Vergabe von Fördergeldern nutzen
- » (Fördermittel zur Wohnungsanpassung bereitstellen)

1.3

Wohnumfeldverbesserung



- » Bei Baumaßnahmen im öffentlichen Raum Barrierefreiheit herstellen.
- » In Entwicklungskonzepten und städtebaulichen Verträgen Barrierefreiheit vorschreiben
- » Treffpunkte identifizieren und ausbauen
- » Stadtteilspaziergänge zur Identifizierung von Handlungsbedarfen
- » Unterstützung bürgerschaftlicher Initiativen zur Wohnumfeldverbesserung
- » Informationsveranstaltungen, Wettbewerbe und Fördermittel für Geschäftsleute

1. Gesundheitsdienste

- Hausärztliche Versorgung incl. Palliativmedizin
- Pflege (incl. Palliativpflege), Hausnotruf
- Friseur, Fußpflege, Physiotherapie, Ergotherapie, Logopädie, ...

2. Alltagshilfen

- Haushaltshilfen
- Hol-, Bring- Begleit- und Fahrdienste
- Haushaltsservice (Mahlzeiten, Wäsche, Party)
- Urlaubsservice (Blumen gießen, Post abholen,...)
- Unterstützung bei Krankenhausaufenthalten
- Reparatur- und Renovierungshilfen

3. Entlastung pflegender Angehöriger

- Niedrigschwellige Betreuungshilfen
- Stundenweise Betreuungsangebote
- Tages-, Kurzzeit- und Verhinderungspflege
- Hospizdienste

2.

Handlungsfelder der Kommune

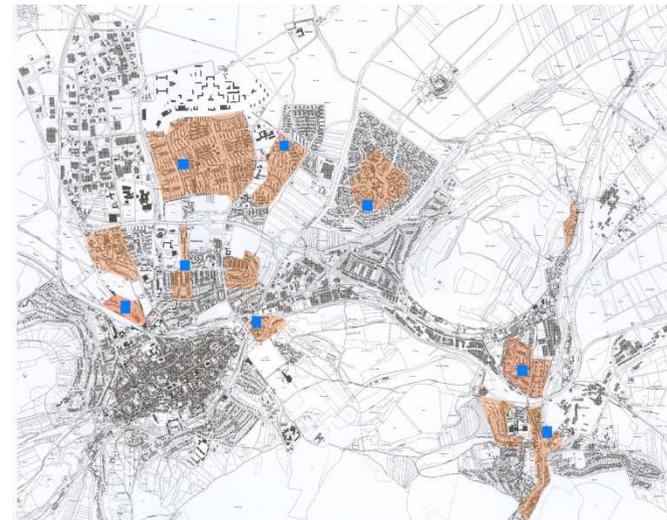
- » Dienstleistungsbedarfe ermitteln
- » Dienstleistungsangebote vernetzen und aufeinander abstimmen
- » Angebotslücken erkennen und schließen
- » Nachbarschaftshilfe und ehrenamtliche Hilfen fördern
- » Zentrale Anlaufstelle für ältere Menschen und ihre Angehörigen schaffen
- » Anbieterneutrale Beratung und Vermittlung, Qualitätssicherung

Möglichkeiten zur Begegnung und zu einer aktiven Lebensgestaltung schaffen durch:

1. Treffpunkte
2. Freizeitangebote
3. Ehrenamtliche Betätigung

3.1

Handlungsfeld: Nachbarschaftstreffs



- » für Jung und Alt in jedem Wohnviertel
- » Unterschiedliche Träger (Kirche, Vereine, Gemeinde, Wohnungsunternehmen)
- » Ehrenamtlich organisierte Freizeitaktivitäten mit professioneller Unterstützung

4.

Wohnalternativen

Wohnalternativen für Menschen, die nicht mehr zuhause leben können oder wollen:

1. Gemeinschaftliches Wohnen
2. Betreutes Wohnen
3. Ambulant betreute Wohngemeinschaften
4. Pflegeheime

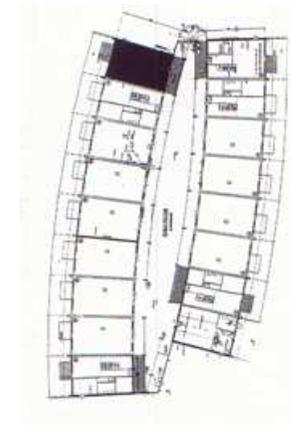
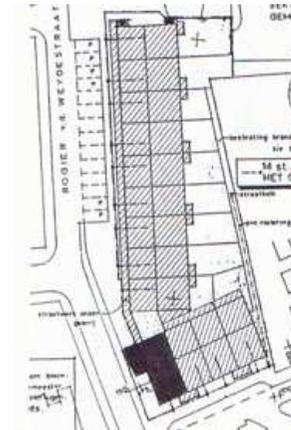
4.1

Gemeinschaftliches Wohnen – überall



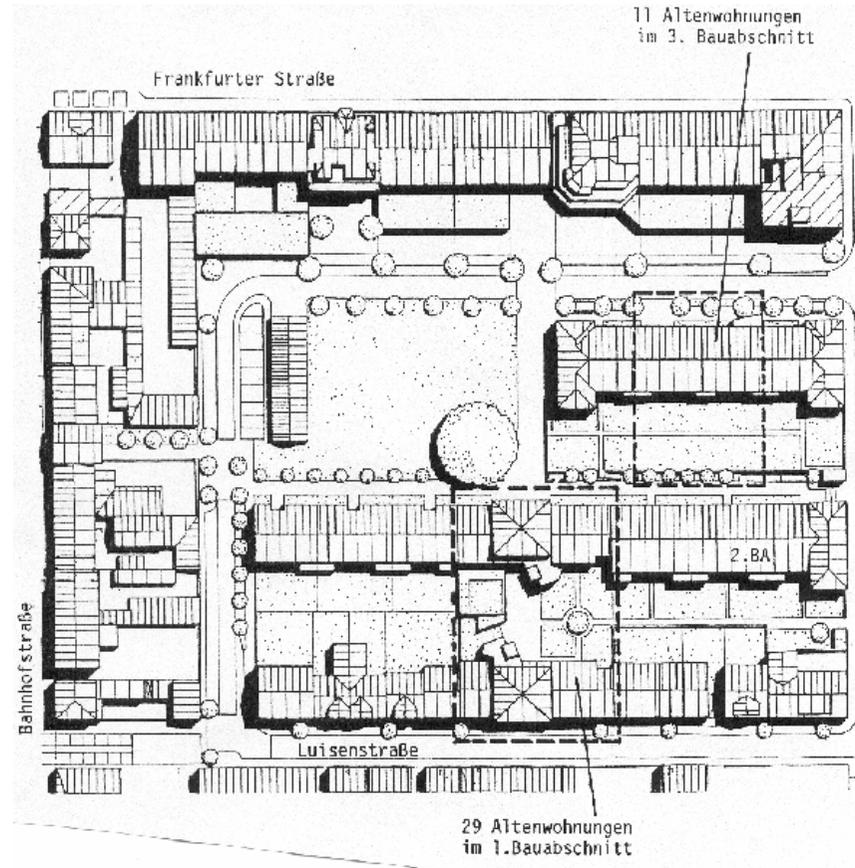
Gemeinschaftliches Wohnen in den Niederlanden:

- » von 80 dokumentierten Projekten befinden sich 1/3 im ländlichen Raum



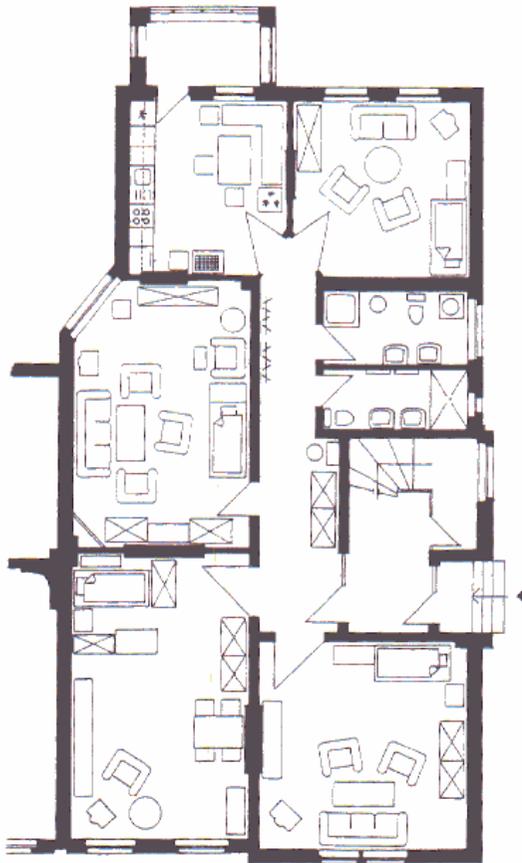
4.2

Betreutes Wohnen - integriert



4.3

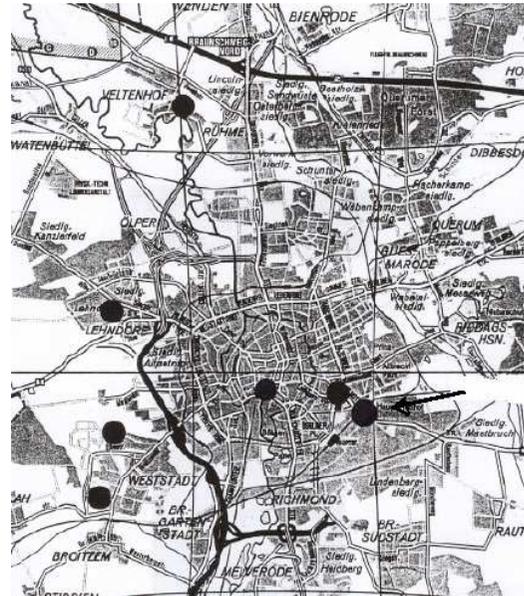
Ambulant betreute Wohngemeinschaften



- » Ältere Menschen mit erhöhtem Hilfe- und Pflegebedarf werden ambulant in angepassten Bestandswohnungen betreut.
- » Sie organisieren ihren Alltag so weit wie möglich selbständig.
- » Sie erhalten nach Bedarf Hilfe, Betreuung und Pflege durch einen Pflegedienst.

4.3

Ambulant betreute Pflegewohngruppen (z.B. Braunschweig)



- » In Braunschweig gab es 2006 sieben ambulant betreute Wohngemeinschaften für Menschen mit unterschiedlichem Hilfebedarf. Ziel ist eine Wohngruppe in jedem Stadtteil.

- » Die Wohnungen liegen in normalen Wohngebäuden in möglichst zentraler Lage im Wohnviertel
- » Die Bewohner können die Angebote des Viertels in Anspruch nehmen
- » Freunde und Bekannte aus dem Viertel kommen zu Besuch.
- » Es gibt Kontakte zu den Nachbarn im Haus.
- » Angehörige nehmen am Leben in der Wohngemeinschaft teil.

4.4

Kleinteilige Heime



Das Prinzip der ambulant betreuten Wohngemeinschaften wurde auch auf Heime übertragen. In sog. „Hausgemeinschaften“ werden die Bewohner dezentral in kleinen Gruppen gepflegt und können sich an der Hauswirtschaft beteiligen.





- » öffnen Restaurant, Café und Freizeitangebote für die älteren Menschen im Quartier
- » dienen als Servicestützpunkt und kulturelles Zentrum im Stadtteil
- » liegen an zentralen, gut erreichbaren Standorten
- » unterscheiden sich in ihrer Architektur nicht von normalen Wohngebäuden

1. Wohnen mit Versorgungssicherheit
(Bielefelder Modell)
2. Wohnen zuhause – ein Leben Lang
(Erzbistum Bamberg)
3. Älter werden in Eching e.V.

5.1

Beispiel: Bielefelder Modell (2)

- » Im Wohncafé organisiert der ambulante Dienst zusammen mit Ehrenamtlichen aus dem Stadtteil ein Angebot gemeinsamer Mahlzeiten und geselliger Veranstaltungen.
- » Hier findet auch eine informelle Tagesbetreuung von Menschen mit Demenz statt.



5.1

Beispiel: Bielefelder Modell (3)

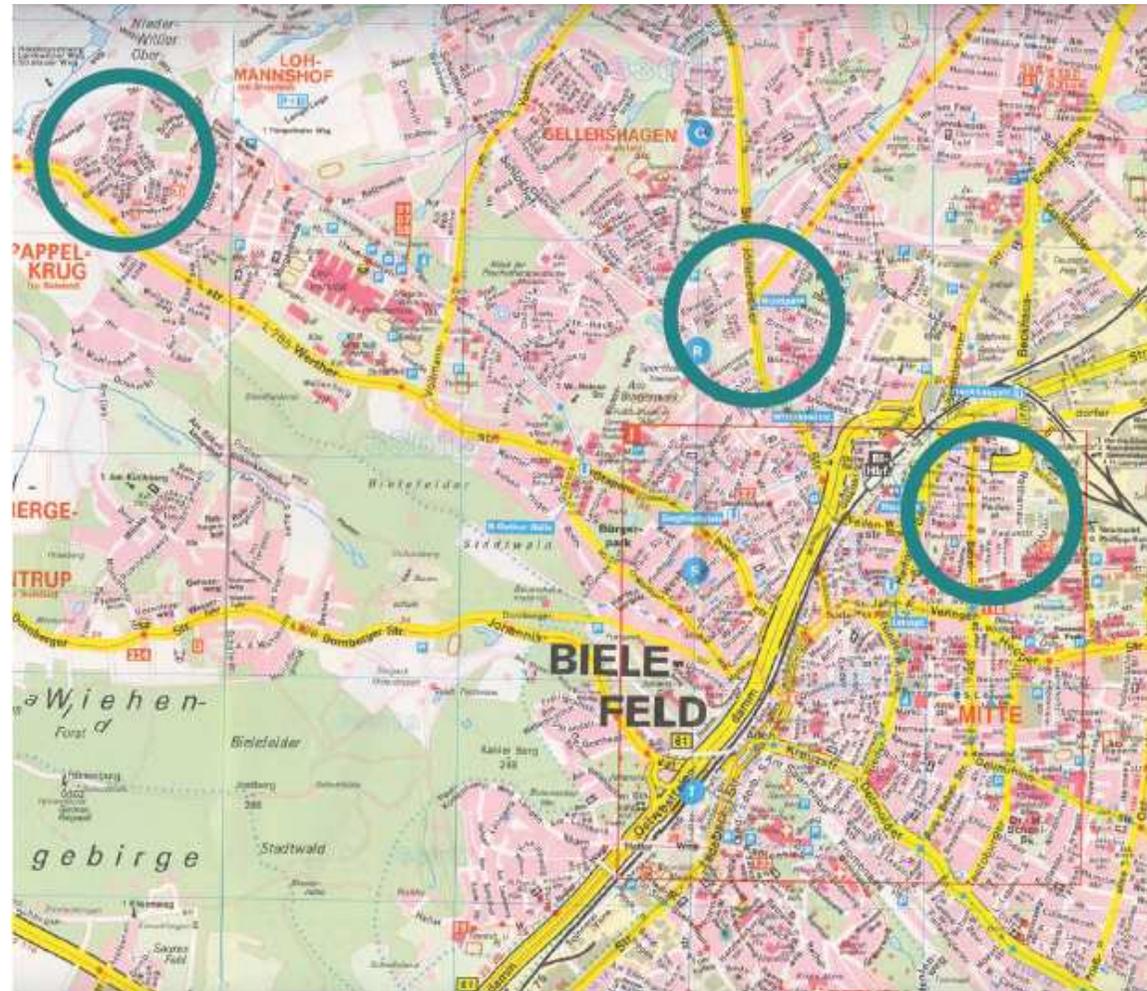
- » Wohncafé und Servicebüro sind Anlaufstelle für Menschen mit Beratungsbedarf, pflegende Angehörige erhalten hier Unterstützung.
- » Die Finanzierung der Angebote im Servicebereich erfolgt durch Synergieeffekte bei den individuell abgerechneten Leistungsmodulen (z.B. gemeinsame Mahlzeiten statt individuell verabreichte Nahrung in der eigenen Wohnung)
- » Das Wohnungsunternehmen trägt die Miete des Nachbarschaftstreffs.
- » Das Angebot richtet sich an Jung und alt
- » Das Servicebüro bietet Arbeitsplätze für junge Menschen mit Behinderung, die im Gebäude wohnen.



5.1

Beispiel: Bielefelder Modell (4)

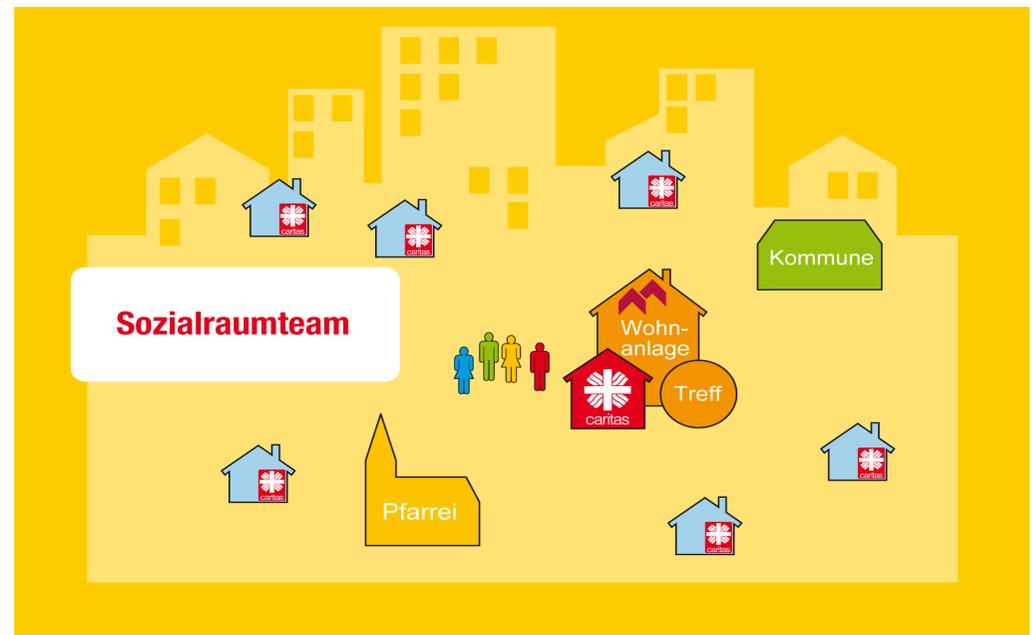
Versorgung aller
Quartiers-
bewohner im
Umkreis von rd.
500 – 1000 m
(bisher 13
Stützpunkte)



5.2

Beispiel: „In der Heimat wohnen – ein Leben lang“ ein Modell der Caritas im Erzbistum Bamberg und der Joseph Stiftung Bamberg

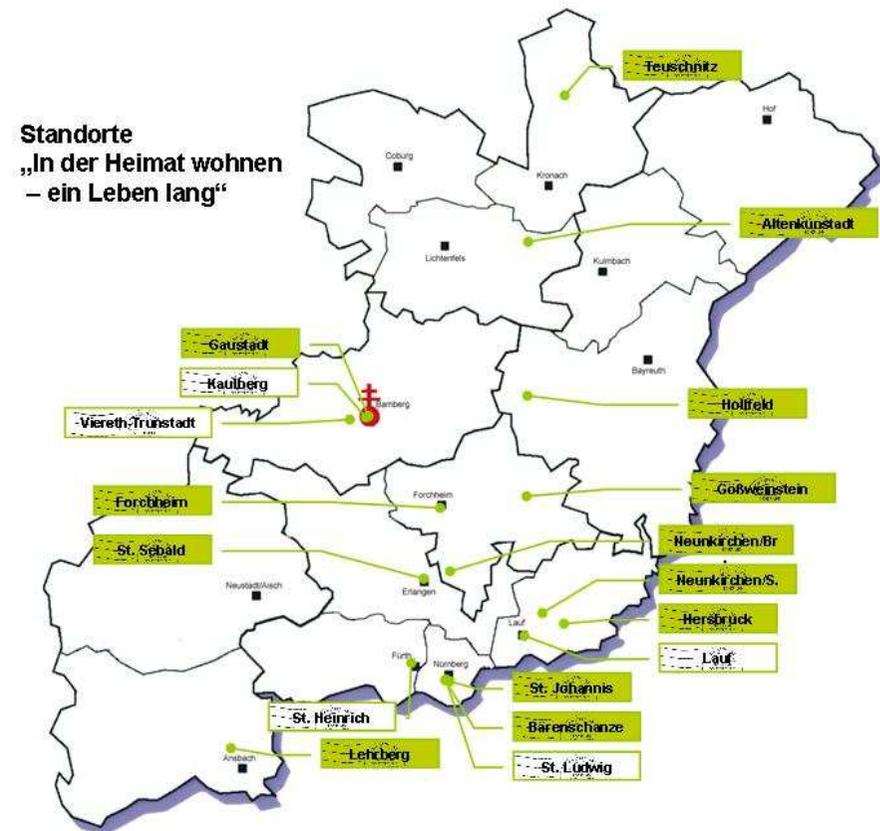
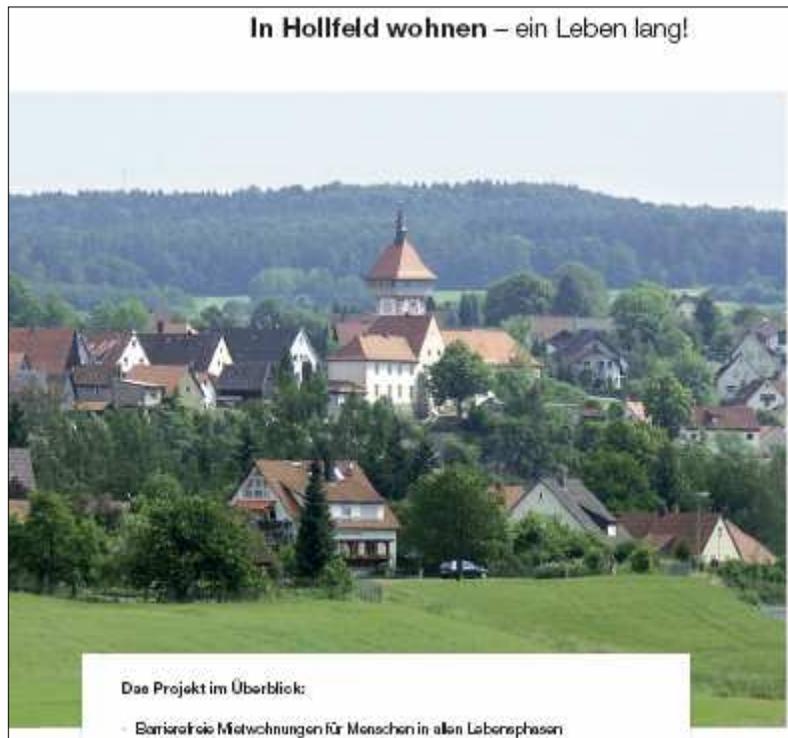
- » Die Kommune stellt ein Grundstück in zentraler Lage bereit
- » Das kirchliche Wohnungsunternehmen Joseph Stiftung errichtet auf diesem Grundstück barrierefreie Wohnungen mit Räumlichkeiten für einen Nachbarschafts-treff und einen Servicestützpunkt.
- » Der Pflegedienst der Caritas betreut von diesem Stützpunkt aus die Bewohner im Gebäude und in den umliegenden Wohnungen
- » Die Kirche und soziale Vereine in der Gemeinde betreuen gemeinsam mit dem Pflegedienst den Nachbarschaftstreff und organisieren ehrenamtliche Helfer.
- » Alle beteiligten Institutionen arbeiten in einem Netzwerk zusammen, das regelmäßig die örtlichen Bedarfe ermittelt und seine Dienstleistungen an die aktuelle Situation anpasst (Sozialraumanalyse, Sozialraumteam)



5.2

Beispiel: „In der Heimat wohnen – ein Leben lang“ ein Modell der Caritas im Erzbistum Bamberg und der Joseph Stiftung Bamberg

- » Das Modell wurde bisher in 13 Kommunen umgesetzt, in 4 Kommunen gibt es konkrete Planungen.



5.3

Betreutes Wohnen als Gemeindezentrum



- » Gemeinde Eching: 13.640 EW
- » 1989 Gründung des Vereins „Älter werden in Eching“ e.V mit dem Ziel, ohne Heim in Eching alt werden zu können (500 Mitgl.)
- » 1992-95 im Ortszentrum Bau von 21 Seniorenwohnungen + Servicestützpunkt + Café/Begegnungsstätte + Tages- und Kurzzeitpflege (bis 2006), Bewegungsbad und Physiotherapie
- » 2007 Ergänzungsbau mit 30 Seniorenwohnungen + Demenz-WG für 8 Personen + Mehrgenerationenhaus
- » Vereinseigener Pflegedienst und mobile soziale Dienste
- » Verein „Nachbarschaftshilfe“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

